

Mein Handeln hat Konsequenzen

Waldpädagogik ist mehr als Eichhörnchen streicheln

Günter Biermayer

Forstliche Bildungsarbeit wird in Zeiten intensiver Diskussion über Klimawandel und Biodiversität immer wichtiger. Sie muss mit-helfen, dass gerade junge Menschen nicht nur Betroffenheit empfinden, sondern auf Wege geleitet werden, die Lösungen bieten. Naturnahe Forstwirtschaft ist ein geeignetes Modell für den Umgang mit den natürlichen Ressourcen unserer Erde. Waldpädagogik als Teil einer Bildung für nachhaltige Entwicklung darf nicht bei der Vermittlung der Schönheit und des Wertes des Waldes stehen bleiben. Sie muss den Wald auch als Lieferant unersetzlicher, immer wieder nachwachsender Rohstoffe herausstellen.

Kinder und Jugendliche leben heute in einer im Vergleich mit ihrer Eltern- und gar Großelterngeneration wirklich »virtuellen Welt«. Ihr Wissen über ihre eigenen Lebensgrundlagen ist mehr als lückenhaft. Natur hat für sie zwar einen hohen Wert, aber nur als Schutzobjekt, nicht als nachhaltige Quelle von Produkten, auf die sie ständig angewiesen sind. Auf diesem Nichtwissen basieren angebliche »Nachhaltigkeitskonzepte«, in denen eine wirtschaftliche und trotzdem pflegliche Nutzung des Waldes nicht mehr vorkommt. Unwissenheit und Naturdistanz führen dazu, dass zwischen Einstellungen und Handlungen, Naturmoral und Freizeitvorlieben nur noch geringe Verbindungen bestehen. Theoretisch ist Umwelt viel wert. Im praktischen Handeln kümmern sich viele kaum darum. Wer gar nicht weiß (oder wissen will), wo die Produkte des täglichen Lebens und seine Energierohstoffe herkommen, kann sich auch nicht für eine umweltfreundliche Variante entscheiden.

Waldbezogene Umweltbildung schützt die Wälder

Laut des Jugendreports von Brämer (2006) glauben zwei Drittel der Jugendlichen, dass »Holz fällen« dem Wald schadet. Der Wert einer pfleglichen Waldnutzung, die ökonomische, ökologische und soziale Ansprüche ganzheitlich erfüllt, ist vielen jungen Mitbürgern nicht (mehr) bewusst. Auf diesem Boden gedeihen die politischen Vorschläge, die den Spielraum für die Waldbewirtschaftler immer weiter einengen. Nur wer nichts weiß über verantwortungsvolle Wirtschaftskonzepte und das Eigeninteresse der Waldbesitzer, intakte Wälder zu erhalten, glaubt, dass der Wald bei uns vor allem vor den Bewirtschaftlern geschützt werden muss.

Aus gutem Grund ist die Waldpädagogik im Waldgesetz für Bayern als Aufgabe der staatlichen Forstverwaltung verankert. Forstliche Bildungsarbeit kann zu einem besseren Umweltbewusstsein und Verständnis für die Zusammenhänge in der Natur und in unserer Lebenswelt viel beitragen. Mit Kopf, Herz und Hand sollen vor allem die jungen Menschen an den Wald herangeführt werden. Sie können dabei erkennen, dass wir den Wald nicht nur um seiner selbst, sondern in unserem ureigenen Interesse schützen und pfleglich nutzen müssen.



Abbildung 1: Waldpädagogik soll nicht nur die Freude vermitteln, sie muss den Wald in seiner Gesamtheit verständlich machen.

Der Weg einer Bildung für nachhaltige Entwicklung kann nicht über trockene Theorien, sondern nur über unmittelbare Erfahrung erfolgreich sein. Kinder und Jugendliche müssen die Chance bekommen, wieder ein Gefühl für die heimische Natur zu entwickeln und empfänglich für die Schönheit der Schöpfung zu sein. Sie müssen aber auch lernen können, Zusammenhänge zu erkennen, Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Umwelt abzuschätzen und sich für einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem Reichtum unserer Erde einzusetzen. Das Erleben in der Gruppe kann dazu beitragen, vernetztes Denken, langfristiges Handeln und gerechtes Zusammenarbeiten in der einen Welt zu fördern. So wächst das Bewusstsein: *Unser gemeinsames, aber auch mein ganz persönliches Handeln hat Konsequenzen.*

Günter Biermayer leitet das Referat »Forschung, Innovation, Waldpädagogik« am Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten. guenter.biermayer@stmlf.bayern.de